

als »besser« empfiehlt — und das, obwohl die Unterstützung des Deutschen Sprachvereins bei dem Zustandekommen des Buches auf dem Titelblatt des Duden ausdrücklich und an erster Stelle erwähnt wird. Es wird also wohl noch eine geraume Zeit vergehen, bis sich hier ein feststehender Gebrauch herausgebildet hat, denn »nicht nur bei den besten Schriftstellern, sondern auch bei den besten Sprachgelehrten herrscht in diesem Punkte keine Übereinstimmung, so daß wir *beide* Formen für zulässig erklären müssen« (Duden, Vorbemerkungen S. XXXVI).

Weiter: Duden bringt im Wörterverzeichnis unter »am« das Beispiel: »am nächsten Sonntag, *dem* 26. Juli«; in der Sprachvereinszeitschrift (Jahrg. 1921, Nr. 7/8, Sp. 94 f.) bemüht sich jedoch der in sprachlichen Dingen sehr beschlagene Professor Karl Scheffler nachzuweisen, daß die Fügung: »am Sonntag, *den* 26. Juli« mindestens ebenso richtig sei. Ich führe den Deutschen Sprachverein hier wiederholt aus dem Grunde an, weil seine Entscheidungen über Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit tatsächlich viel beachtet werden — was sie im allgemeinen auch durchaus verdienen. Vorzügliche Sprachgelehrte haben sich in den Dienst dieses Vereins gestellt und ihn zu hohem Ansehen gebracht. Auch Duden und seinen Mitarbeitern, die für den Deutschen Sprachverein — zum Teil hervorragend — tätig waren, dienten dessen Entscheidungen in Sprachsachen zumeist als Richtschnur. Aber: »Erkläret mir, Graf Örindur . . .«

Schlimm ist es Wustmann ergangen, der in seinem bekannten Buch »Allerhand Sprachdummheiten« für den Sprachgebrauch bestimmte feste Regeln aufzustellen suchte. Gleich nach dem Erscheinen der ersten Auflage wurde er in vier verschiedenen Gegenschriften, außerdem in Zeitungen und Zeitschriften heftig angegriffen, und gerade die besten Sprachkenner waren unter seinen Widersachern zu finden. Theodor von Sosnosky schrieb zu diesen Angriffen in seinem »Sprachwart«: »Aus dieser Polemik kann jeder, der über die deutsche Sprache schreibt, folgende Lehre ziehen: man beobachte die größte Vorsicht, erhebe seine subjektiven Anschauungen nie zu objektiven, allgemein und allein gültigen Regeln und bediene sich in zweifelhaften Fällen anstatt des anmaßenden Imperativs des bescheidenen Konjunktivs.« So ist denn auch in der nach Wustmanns Tode von Dr. Rudolf Blümel bearbeiteten 7. Auflage der »Sprachdummheiten« verschiedenes ganz gestrichen, manches gemildert, und einige der von Wustmann als unantastbar aufgestellten Regeln sind von dem Bearbeiter seines Buches sogar in das Gegenteil verkehrt worden. Ob diese Veränderungen an dem Wustmannschen Buche mit Recht oder Unrecht vorgenommen wurden, soll hier nicht erörtert werden; aber daraus, daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit überhaupt solche gründlichen Änderungen möglich sind, kann man ersehen, wie flüchtig sehr oft die Grenzen zwischen den Begriffen »falsch« und »richtig« in Sprachangelegenheiten sind.

Zum Schluß beschäftigt sich Kollege M. mit meinem Aufsatz in der Oktobernummer des vorigen Jahrgangs der »Fachmitteilungen« und meint, ich käme zu dem Schluß, daß beide Fassungen des Satzes: »Eine Anzahl sinnentstellende (sinnentstellender) Druckfehler sind (ist) stehengeblieben« richtig seien. In Wirklichkeit habe ich aber nicht nur das, sondern viel mehr behauptet, nämlich: nicht nur die von M. angeführten, sondern *sechs* verschiedene Fassungen dieses Satzes müßten heute als richtig gelten. Ich führe diese Fassungen hier noch einmal an: 1. eine Anzahl sinnentstellende Druckfehler *ist* stehengeblieben; 2. eine Anzahl sinnentstellender Druckfehler *ist* stehengeblieben; 3. eine Anzahl von sinnentstellenden Druckfehlern *ist* stehengeblieben; 4. eine Anzahl von sinnentstellenden Druckfehlern *sind* stehengeblieben; 5. eine Anzahl sinnentstellender Druckfehler *sind* stehengeblieben; 6. eine Anzahl sinnentstellende Druckfehler *sind* stehengeblieben. Wie wenig auch mir dieser Zustand behagt, davon zeugt wohl folgende Bemerkung in meinem Aufsatz: »Das ist nun wirklich ein gar buntes Durcheinander der verschiedenen Mög-